

DOMINIK BURKARD

Geschmäh, bescheiden oder taktisch klug?

Oder: Warum verzichtete Johann Evangelist Kuhn 1877 auf eine
»solemne Feier« seiner 40jährigen Lehrtätigkeit in Tübingen?

Ein Beitrag zum »Kulturkampf« in Württemberg

Am 21. April 1877 brachte der in Stuttgart erscheinende »Staats-Anzeiger für Württemberg« seinen Lesern folgende Nachricht zur Kenntnis:

»Im Februar 1837 wurde Professor Dr. v. Kuhn von Gießen nach Tübingen berufen und im kommenden Sommersemester trat er seine Thätigkeit hier an. Es sind somit zwei volle Decennien, daß er als ordentlicher Lehrer unserer Hochschule angehört, und seit dem Tode des Botanikers H. v. Mohl ist er deren Senior, bezw. das älteste Mitglied des akademischen Senats. Wie er stets mit Eifer und Energie seinem Beruf als Lehrer und Gelehrter oblag, so war seine Wirksamkeit von seltenem Erfolg gekrönt und nicht bloß die katholische Geistlichkeit Württembergs ehrt ihn in ihrem größten Theil als gefeierten Lehrer; fast in allen Theilen Deutschlands zählt er dankbare Schüler und seine Schriften werden noch lange den Rang von Meisterwerken behaupten und auch den späteren Generationen eine Quelle der Belehrung und Bildung sein. Daß sein Name auch als Politiker den besten und reinsten Klang hat, soll hier, wo es sich um sein Verhältnis zu der Hochschule handelt, nur nebenbei bemerkt sein. Es war daher nur eine einfache Anerkennung seines Verdienstes, wenn man daran dachte, den Antritt des 81. Semesters des verdienten Lehrers mit einer entsprechenden Feier zu begehen, und wenn derselbe auch jede weitere Festlichkeit dankend ablehnte, so ließen es sich doch die beteiligten Kreise, die Universität vertreten durch Rektor, Kanzler und zweitältestes Mitglied, die katholisch-theologische Fakultät, Direktor und Repetenten des Wilhelmsstiftes, sowie die Zöglinge des letzteren nicht nehmen, ihm ihre Anerkennung und ihren Dank am heutigen Tage auszusprechen. Der Jubilar erfreut sich noch einer sehr rüstigen Gesundheit und es ist daher zu hoffen, daß er unserer Hochschule noch längere Zeit als eine ihrer Zierden erhalten bleibe.«¹

Dem Artikel konnte der interessierte Leser entnehmen, daß es sich Universität und Wilhelmsstift in Tübingen nicht hatten nehmen lassen, den berühmten Theologen Johann Evangelist Kuhn (1806–1887)² zu feiern, obwohl derselbe jede Feier dankbar abgelehnt hatte. Und es schien, als sei diese Ablehnung Ausdruck einer Kuhn eigenen Bescheidenheit und Zurückhaltung gewesen.

1 Tübingen 19. April. – Staats-Anzeiger für Württemberg Nr. 90, 21. April 1877, 609.

2 Über ihn zuletzt mit einer umfassenden Biographie Hubert WOLF, Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes von Kuhn (1806–1887) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit (VeröffentlKommZG.B 58), Mainz 1992. – Dort auch ein ausführlicher Überblick über die Literatur.

Die Frage: Geschmäht, bescheiden oder taktisch klug?

Im Rückblick paßt sich Kuhns Professoratsjubiläum von 1877 damit stringent in jene (merkwürdige) »Stille« ein, die jenen anerkanntermaßen *spekulativ begabtesten Kopf der Tübinger Schule* (Geiselman), den *begabtesten Vertreter der Dogmatik in der Gegenwart* (Schäzler)³ umgab, jenen Akteur auf der politischen⁴ und kirchenpolitischen Bühne, der einmal als *Haupt der Württembergischen Katholiken* bezeichnet wurde⁵. Kuhn beging nämlich auch seine Sekundizfeier⁶ 1881 und sein 50jähriges Professorenjubiläum⁷ 1882 im engsten Kreise. 1883 schied der einst gefeierte Theologe und Lehrer relativ sang- und klanglos aus seinem Amt⁸.

Dieser Befund überrascht; selbst dann, wenn stimmt, was Kuhns Kollege Franz Xaver Linsenmann (1835–1898) im Rückblick schrieb, daß man in Tübingen »an Ovationen [...] damals noch nicht gewöhnt« gewesen sei⁹. Linsenmanns Äußerung nimmt jedoch eine verräterische Wendung, wenn er fortfährt: »Das hatte aber einen guten Grund – solange Kuhn noch lebte«. Im Klartext hieß das: Solange Kuhn nicht feierte, konnten und durften auch seine Kollegen nicht jubilierten. Weshalb aber – und diese Frage muß gestellt werden – war Kuhn allen »Ovationen« abhold? Weshalb suchte er jegliches Aufsehen zu vermeiden, weshalb ließ er andere – und nicht zuletzt sich selbst – nicht als akademische Lehrer feiern?

Alles scheint darauf hinzudeuten, der Grund für Kuhns Haltung sei – wie schon der Staats-Anzeiger 1877 insinuierte – in dessen Bescheidenheit oder stiller Zurückhaltung zu suchen. Wer indes mit der Persönlichkeit Kuhns näher vertraut ist, mag dies nicht recht glauben. Kuhn wußte, was er konnte und brauchte sich über mangelndes Selbstbewußtsein und fehlenden Ehrgeiz nicht zu beklagen. Das belegen nicht nur die Charakterisierungen, die er während seiner Studienzeit durch die kirchlichen Vorgesetzten erfahren hat¹⁰, sondern auch spätere Zeugnisse. Selbst wenn gegenüber dem Urteil Linsenmanns Vorsicht angebracht ist¹¹, die Tendenz bleibt eindeutig: Kuhn war der »Großherr, der Zar der Fakultät oder wie ihn ein günterianischer Gegner einmal nannte, der Kalif. Er war ein gefürchteter Herr, nicht bloß für die Studenten, sondern auch für seine Kollegen. Eine absolut geistige Überlegenheit über alle geringeren Geister, und dazu zählte er alle seine Kollegen, Hefele nicht ausgenommen, erfüllte sein Bewußtsein. Das wußten wir wohl. Man ließ uns keinen Zweifel darüber«¹².

In krassstem Kontrast hierzu steht die Art und Weise, wie Kuhn sein 50jähriges Priesterjubi-

3 August HAGEN, Johannes Ev. Kuhn, 1806–1887, in: Gestalten II, 59–95, 91.

4 WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 66–140; 365–374; 383.

5 So Franz Xaver Dieringer (1811–1876) 1842. – Zitiert nach Rudolf REINHARDT, Die katholisch-theologische Fakultät Tübingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Faktoren und Phasen der Entwicklung, in: Tübinger Theologen und ihre Theologie. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät, hg. v. Rudolf REINHARDT (Contubernium 16), Tübingen 1977, 1–42; 30.

6 Hierüber berichtet auch sein Schüler Linsenmann: Rudolf REINHARDT, Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben. Band 1: Lebenserinnerungen. Mit einer Einführung in die Theologie Linsenmanns von Alfons AUER, Sigmaringen 1987, 256.

7 Auf den diesbezüglichen Briefwechsel hat Hubert WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 30, Anm. 152 hingewiesen. – König Karl ehrte Kuhn immerhin durch ein persönliches Handschreiben, vgl. HAGEN, Gestalten II, 90. Auch dies war eine eher verhaltene Reaktion, bedenkt man die Hochschätzung, die Kuhn bei König und Regierung genoß. Hierzu WOLF, Ketzler, 365 ff.

8 Vgl. REINHARDT, Linsenmann (wie Anm. 6), 290.

9 Ebd., 275.

10 WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 15 f.

11 Dies fordert zurecht WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 360.

12 REINHARDT, Linsenmann (wie Anm. 6), 126 f.

läum beging. Linsenmann schreibt im Rückblick: »Im Jahre 1881 hatte er seine Sekundiz gefeiert, aber im engsten Kreise, so daß es z. B. mir selbst nahegelegt war, mich auf den betreffenden Tag abwesend zu melden, weil für mich am Tisch kein Platz mehr gewesen wäre. Andere Kollegen waren durch Ferienreisen ferngehalten«¹³. Der Kontrast wird noch deutlicher, bedenkt man, wie großartig in anderen Fällen Priester- oder Dienstjubiläen gefeiert wurden¹⁴.

Hier drängen sich Fragen auf: Hatten die Tübinger Kollegen überhaupt das Bedürfnis, den »Kalifen« der Fakultät zu feiern, oder wurde Kuhn von den Kollegen gar geschmäht? Bekanntlich sprang er mit Schülern und Kollegen nicht eben glimpflich um, und manch einer mußte sich durch sein Auftreten zurückgesetzt fühlen. Auch schien Kuhn unnahbar zu sein. Der persönliche Umgang war auf ein Minimum beschränkt, in leutseliger Runde verkehrte er kaum¹⁵. »Wer mit Kuhn verkehren wollte, mußte sozusagen sich in Gala werfen« – so das rückblickende Urteil Linsenmanns¹⁶. So wäre verständlich, daß sich Kuhns Gebaren belastend auf das Verhältnis zu den Kollegen auswirken konnte.

Doch auch diese Fährte führt in eine falsche Richtung. Es fehlte nämlich keineswegs an Versuchen, dem mehrfachen Jubilar mit »Pomp« zu huldigen. In den Präsidialakten des Katholischen Kirchenrats im Staatsarchiv Ludwigsburg fand sich verstreut ein Schriftwechsel¹⁷, der sich mit der Feier von Kuhns 40jähriger akademischer Lehrtätigkeit an der Tübinger Universität befaßt. Er gibt näheren Aufschluß über jene Begleitumstände, die zum Verzicht auf eine größere Feier führten.

Pläne zur Feier des Jubiläums und deren Verwerfung

Bereits im Januar 1877 war eine Feier zum Jubiläum von Kuhn erstmals in Erwägung gezogen worden. Fakultät und Wilhelmsstift wollten hierbei gemeinsam vorgehen. Wilhelm Reiser (1835–1898)¹⁸, seit 30. April 1869 provisorischer, seit 4. Januar 1870 definitiver Direktor des Tübinger Theologenkonvikts, legte zusammen mit dem damaligen Dekan der Fakultät, Felix Himpel (1821–1890)¹⁹, Kuhn die Pläne von Fakultät und Wilhelmsstift dar. Gedacht war an eine »solemne Feier«. Auch das bischöfliche Ordinariat und der Königlich Katholische Kirchenrat²⁰ als zuständige staatliche Behörde – wohlgemerkt: nicht die Universität! – sollten sich in irgendeiner Weise beteiligen²¹; Reiser agierte als Kontaktmann. Doch mußten die Pläne

13 Ebd., 256.

14 Es sei nur auf ein Beispiel verwiesen: Kuhns ehemaliger Kollege, der 1840 von der Regierung seines Amtes enthobene und auf die Pfarrei Ziegelbach versetzte Professor Mack, beging sein 50jähriges Priesterjubiläum im folgenden Jahr (17. September 1878) mit einigem Pomp. Im gedruckten Programm waren vorgesehen: Am Vorabend ein Ständchen des Sängerkhors »mit bengalischer Beleuchtung«, Böllersalven und Tagwache, Festgottesdienst, Gratulationsfeier, Festmahl, Dankvesper sowie »gesellige Unterhaltung mit Gesang, Musik und Feuerwerk«. – Der Ipf. Zeitung für das Volk. Nr. 101, 29. August 1878.

15 REINHARDT, Linsenmann (wie Anm. 6) 162. – Der Präsident der Kammer der Standesherrn schilderte Kuhn hingegen als eine »herausragende wissenschaftliche Autorität«, die sich durch »Leutseligkeit« ausgezeichnet habe. Zit. bei WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 370.

16 Ebd., 208.

17 StA Ludwigsburg E 210 Bü 181 (3 Stück) und E 210 Bü 269 (2 Stück). Vgl. Beilagen.

18 NEHER³ 1894, 150.

19 Ebd., 97f. – August HAGEN, Geschichte II, 169–175.

20 Dessen Präsident war von 1850 bis 1883 Moriz von Schmidt. – Nekrolog in: Deutsches Volksblatt Nr. 204/ 1882. – Eine nicht sehr wohlwollende Würdigung bei HAGEN, Geschichte II, 101f.

21 Letzterer hatte bereits Anfang Januar eine Feier für Kuhn ins Auge gefaßt. Vgl. Beilage 8.

verworfen werden, da Kuhn nach einigen Tagen Bedenkzeit jede größere Festlichkeit »im Hinblick auf sein Alter und seine geschwächte Gesundheit« ablehnte.

Erste Ergebnisse

Mit den vorgelegten Briefen und Reisers Hinweis auf den schlechten Gesundheitszustand Kuhns scheint die Frage nach dem Grund für Kuhns Zurückhaltung zunächst eine Antwort gefunden zu haben. Doch will das alles nicht recht überzeugen, zumal der Staats-Anzeiger Kuhn im April bescheinigte, sich einer noch »sehr rüstigen Gesundheit« zu erfreuen²². Hinzu kommt, daß Reiser – bewußt oder unbewußt – einen plötzlichen Stimmungsumschwung bei Kuhn schildert. Dem im ersten Moment hocheifreuten Kuhn, dessen Gefühle sich noch steigerten, als er vernahm, daß auch der Präsident des Kirchenrats dem Jubiläum Beachtung schenkte, scheinen plötzlich Bedenken gekommen zu sein. Kuhn erbat sich Bedenkzeit und machte zur Bedingung, Bischof Hefele von der ganzen Angelegenheit in Kenntnis zu setzen. Doch bevor der mit der Benachrichtigung des Bischofs beauftragte Direktor des Wilhelmsstifts seine Aufgabe erledigen konnte, sagte Kuhn bei einem überraschenden Besuch die geplante Feier ab.

Die Frage bleibt: Wie kam es dazu? Weshalb verzichtete Kuhn auf die Feier seines Jubiläums? Der – wie es scheint – mit Hefele abgestimmte²³ Verzicht deutet auf eine kirchenpolitische Taktik, wie sie nach 1870 allenthalben bei Kuhn anzutreffen ist. Die aus mehrerlei Gründen angespannte Lage (Fast-Indizierung Kuhns in Rom; die mehr oder weniger deutliche Ablehnung der Beschlüsse des Vatikanischen Konzils durch die Tübinger Professoren und Bischof Hefele sowie Angriffe gegen dieselben von allen Seiten) legten Rücksichten nahe. Das Bestreben Kuhns ging dahin, seinen Namen aus der Öffentlichkeit herauszuhalten. Seit dem Vaticanum befürchtete der Dogmatiker – das hat Hubert Wolf deutlich herausgearbeitet – jedes Hervortreten in der Öffentlichkeit²⁴. Und hier ist vermutlich auch einer der Gründe für Kuhns »ausgefallene« Jubiläen zu suchen.

War bereits das Priesterjubiläum²⁵ im engsten Kreise begangen worden, um wieviel mehr dann das der akademischen Lehrtätigkeit! Bei einer solchen Feier wäre es unumgänglich gewesen, Kuhns theologisches Wirken revuepassieren zu lassen. Nicht nur hätten peinliche Punkte berührt werden können. Eine »solemnelle Feier« hätte zweifelsohne auch Reaktionen in der Presse hervorgerufen, zumal dann, wenn eine solche unter Beteiligung des Bischofs sowie des Katholischen Kirchenrats oder gar des Kultministers stattgefunden hätte. Dies jedoch konnten weder Kuhn noch Hefele wünschen, gab es doch Gegner genug, die nur darauf warteten, alte Kontroversen aufzufrischen und Kuhn, und mit ihm die gesamte katholisch-theologische Fakultät samt Hefele, in der Öffentlichkeit aufs neue unmöglich zu machen. Man war – im Interesse der Kirchenpolitik – zum Leisetreten verurteilt. Und dieser Taktik mußte Kuhn auch seine Jubelfeiern »opfern«²⁶.

22 Vgl. Anm. 1.

23 Die enge Freundschaft zwischen Bischof Hefele und Kuhn hatte gerade im Gefolge des Vatikanischen Konzils eine neue Intensität erlangt. Beide stimmten ihre Vorgehensweise aufeinander ab. Die Fakultät deckte den Bischof, der Bischof die Fakultät. Man bemühte sich selbst unter großen Opfern, sich nicht auseinanderdividieren zu lassen. – WOLF, *Ketzer* (wie Anm. 2), 343–357. Zu Hefele der *Sammelband: Zwischen Wahrheit und Gehorsam*. Carl Joseph von Hefele (1809–1893), hg. v. Hubert WOLF, Ostfildern 1994.

24 WOLF, *Ketzer* (wie Anm. 2), inbes. 357–360.

25 Vgl. Linsenmanns Schilderung oben.

26 Tatsächlich erfuhr Kuhns Jubiläum in der Tübinger Lokalpresse keine Würdigung. Vgl. Kartei zur Tübinger Chronik im UAT.

Eine Ehrung Kuhns im kleinen Rahmen

Immerhin willigte Kuhn ein, sein Jubiläum »in einer kleinern, auf engern Kreise sich beschränkenden Feier« zu begehen. Vorgesehen war der Beginn des Sommersemesters. Doch erklärte Kuhn am 17. April abermals »auf das Bestimmteste«, er wünsche, »daß von jeder irgendwie nach außen tretenden Feierlichkeit« Abstand genommen werde. Kuhn wurde zwei Tage später »in einfachster Form und ohne alles äußere Gepränge« zu seinem Jubiläum beglückwünscht.

»Kulturkampf« in Tübingen? – Zu den Hintergründen

Die Briefe Reisers vom April bestätigen einerseits die Vermutung, Kuhn habe aus kirchenpolitischen Rücksichten auf eine größere Feier seines Jubiläums verzichtet²⁷. Sie zeigen aber auch, daß Kuhns Zurückhaltung nicht *nur* durch den Ausgang des Vatikanischen Konzils und die innerkirchliche Unfehlbarkeitsdebatte motiviert war. Kuhns Blick ging weiter. Er fürchtete den in vollem Gang sich befindenden Kulturkampf. Die Schärfe, mit der in Baden und Preußen gestritten wurde, konnte in Württemberg zwar nicht zur Nachahmung anregen; an der »Basis« wurde allerdings kräftig Kulturkampfstimmung gemacht. Die von Reiser referierte Ansicht Kuhns zeigt deutlich, daß sich dieser der brisanten Situation durchaus bewußt war. Daß das von manchen bereitgestellte Pulverfaß nicht zum Explodieren kam, war zu einem erheblichen Teil das Verdienst des Bischofs. Und auch hierbei dürften – wie im Zusammenhang mit dem Vatikanischen Konzil – Freund Kuhn in Tübingen und Hefe am selben Strang gezogen haben²⁸.

Tatsächlich läßt sich in Württemberg und selbst an der Universität in Tübingen ein subkutaner Kulturkampf feststellen²⁹. Reiser spielt in seinem Brief vom 17. April 1877 auf Vorkommnisse an, die »in hohem Grade verstimmend« auf Kuhn gewirkt haben sollen.

1. Rektoratswahl

In erster Linie war damit die vorausgegangene Wahl des Rektors für das Jubiläumsjahr der Universität gemeint. Turnusgemäß wären die katholischen Theologen an der Reihe gewesen, den Rektor zu stellen. Doch kam es anders. Bei einem geheimen Treffen vor der entscheidenden Senatssitzung besprach sich das Kollegium über den vorzunehmenden Wahlakt. Von der Besprechung ausgeschlossen hatte man die Mitglieder der katholisch-theologischen Fakultät sowie die Professoren Wilhelm Teuffel (1820–1878)³⁰, Albrecht Nagel (1833–1895)³¹, Johan-

27 Zur Rücksichtnahme der Fakultät auf Hefe in einem anderen Fall vgl.: Rudolf REINHARDT, Hefe und der Nachruf auf Moriz von Aberle in ThQ 58 (1876), 177–228, in: ThQ 152, 1972, 36–38. – DERS., Noch einmal: Zum Werdegang des Nachrufs auf Moriz von Aberle, in: ThQ 153, 1973, 68–71. – Abraham Peter KUSTERMAN, Geharnischtes Tübinger Nachwort zu Ultramontanismus und Erstem Vaticanum. Der unzensierte Schluß des Nachrufs von Felix Himpel auf Aberle (1876), in: RJKG 3, 1894, 169–183.

28 Zu Kuhns Stellung zum Kulturkampf vorläufig: WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 371 f. mit Hinweis auf den Kuhnschen Briefbestand im Gräflich Rechbergschen Archiv Donzdorf.

29 Weitere Indizien hierzu: Dominik BURKARD, Kein Kulturkampf in Württemberg? Zur Problematik eines Klischees, in diesem Band S. 81–98.

30 ADB 37, 611–615 (Friedrich KOLDEWEY) – Ernst CONRAD, Die Lehrstühle der Universität Tübingen und ihre Inhaber (1477–1927), Tübingen (ms) 1960, 173.

31 Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Zweite Auflage durchgesehen und ergänzt von W. HABERLING, F. HÜBOTTER, H. VIERORDT, Bd. 4, Berlin/Wien 320. – ADB 52, 571 (PAGEL). – CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 139.

nes von Säxinger (1833–1897)³² und Gustav von Mandry (1832–1902)³³; zumindest die beiden letzteren waren katholisch. Die Absicht war eindeutig: Es konnte – so die herrschende Ansicht – nicht angehen, daß ein katholischer Theologe die Repräsentation der traditionell evangelischen Universität im Jubiläumsjahr übernehmen würde³⁴.

Obwohl Mandry, Kuhn und Säxinger in der Senatssitzung vom 15. Februar gegen diese Absprachen protestierten und die Stimmhaltung der von der Vorbesprechung Ausgeschlossenen androhten – der aufgebrachte Mandry erklärte sogar seinen Austritt aus der Jubiläumskommission!³⁵ – wurde gewählt.

Besondere Brisanz erhielt die Sache dadurch, daß ausgerechnet Professor Carl Heinrich von Weizsäcker (1822–1890)³⁶ von der evangelisch-theologischen Fakultät die Stirn besaß, als Gegenkandidat aufzutreten. Er sowie die Professoren Walter Rudolph Roth (1821–1895)³⁷ von der philosophischen und Karl Georg Bruns (1816–1880)³⁸ von der medizinischen Fakultät wurden gewählt. Die Dreierliste wurde nach Stuttgart gesandt³⁹, wo man Weizäckers Wahl zum Rektor erwartungsgemäß bestätigte⁴⁰.

2. Die Ansprache des neuen Rektors im Senat

Daß gerade der Kollege aus der evangelischen Fakultät, im Widerspruch zum Usus einer turnusgemäßen Besetzung des Rektorats, gegen die katholisch-theologische Fakultät angetreten war, ließ sich nur schwer ertragen. Bereits bei Weizäckers – wohl improvisierte – Rede vor dem Senat anlässlich der Amtseinführung scheint es zu einer Demütigung seiner katholischen Kollegen gekommen zu sein; dies ließ fürs Jubiläumsjahr das Schlimmste befürchten. Zwar ist der Inhalt jener Rede nicht näher bekannt; daß sie jedoch »Kulturkämpferisches«

32 ADB 53, 723f. (F. v. WINCKEL). – CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 156.

33 E. KERN, Gustav Mandry. Professor der Rechte, Mitarbeiter am bürgerlichen Gesetzbuch. 1832–1902, in: Schwäbische Lebensbilder IV, Stuttgart 1948, 76–85. – CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 133.

34 Ein Jahr später war es offenbar kein Problem mehr, Professor Kober zum Rektor zu wählen. – Tübinger Chronik 26. Februar 1878.

35 Mandry nahm seine Erklärung allerdings kurze Zeit später wieder zurück, was in der Senatssitzung vom 22. Februar »von dem hohen Collegium beifällig aufgenommen« wurde. UAT 47/35. – Noch später hatte Mandry jedoch als Katholik Schwierigkeiten. 1899 sollte er Nachfolger von Weizäckers im Kanzleramt werden, wurde jedoch abgelehnt, weil er als »strengkirchlicher Katholik« galt. Zum »Fall Mandry« vgl. Georg MAY, Mit Katholiken zu besetzende Professuren an der Universität Tübingen von 1817 bis 1945. Ein Beitrag zur Ausbildung der Studierenden katholischer Theologie, zur Verwirklichung der Parität an der württembergischen Landesuniversität und zur Katholischen Bewegung (Kanonistische Studien und Texte 28), Amsterdam 1975, 561–575.

36 CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 184. – Weitere Literaturangaben bei MAY, Mit Katholiken (wie Anm. 35), 561, Anm. 1.

37 CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 155.

38 Ebd., 78.

39 Senatsbericht an das Ministerium für Kirchen- und Schulwesen 15. Februar 1877. – UAT 117/324. Nach den Bestimmungen von 1832 mußten dem König aus der Mitte des Senats drei gewählte Kandidaten vorgeschlagen werden. Vgl. Ludwig August REYSCHER, Vollständige historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze XI/3, Tübingen/Stuttgart 1843, 763f.

40 Ministerialerlaß vom 20. Februar 1877. – UAT 117/324. – Wie der Minister dem König vortrug, konnte leider nicht ermittelt werden. – Einige Jahre später fürchtete Linsenmann um ein abermaliges Übergehen der Katholiken bei der Rektoratswahl, zumindest um Anfeindung und Schikanierung: Der Senat sei eine Sozietät, welche den katholischen Theologen in der Mehrzahl »nicht freundlich, in einer beträchtlichen Zahl jedenfalls unfreundlich, wenn nicht gar feindselig« gegenüber stehe. – REINHARDT, Linsenmann (wie Anm. 6), 278.

enthielt, darf als sicher gelten. Weizsäcker war führendes Mitglied der Deutschen Partei. Während die Katholiken in dieser Zeit politisch zur Volkspartei tendierten, die sich vor allem als berufene Hüterin der württembergischen Souveränität gebärdete, gehörte Weizsäcker den führenden Kreisen der preußenbegeisterten Deutschen Partei an. Nicht nur rührte Weizsäcker für diese die Werbetrommel⁴¹; noch nach seinem Tod wurde er gerühmt, sich stets dafür eingesetzt zu haben, »die Rechte des Staates gegen die Vorstöße der ultramontanen Politiker zu verteidigen«⁴². Die Ansprache von 1877 jedenfalls wirkte – so Reiser in einem Brief an den Katholischen Kirchenrat – »in hohem Grade verstimmend« auf Kuhn.

Als Hintergrund des Weizsäckerschen Mißgriffs darf zudem vermutet werden, daß er vom Verhalten Hefeles und der Tübinger Fakultät nach dem 1. Vaticanum enttäuscht war. Bekanntermaßen setzten sich die Theologen in keiner Weise mehr wissenschaftlich mit dem Konzil und seinen Beschlüssen auseinander, ja vermieden aufs peinlichste jede Berührung dieser Themen⁴³. Hatte sich die katholische Theologie – in Weizsäckers Augen – aus dem »Haus der Wissenschaften« verabschiedet?

Als Indiz für diese Vermutung kann eine Bemerkung gelten, die Weizsäcker 1875 in einem auf David Friedrich Strauß verfaßten Nachruf äußerte⁴⁴. Strauß, der im Jahr 1827 eine Preisauflage der katholisch-theologischen Fakultät bearbeitet hatte, war damals in die engere Wahl gekommen, hatte den Preis jedoch nach Losentscheid einem Mitbewerber überlassen müssen⁴⁵. Weizsäcker formulierte: »Der ganze Vorgang ist ein Beweis dafür, wie nahe sich *damals* an der paritätischen Universität die beiden theologischen Fakultäten auf dem Boden der gemeinsamen Wissenschaft standen«. Das heißt: 1875 konstatierte Weizsäcker – indirekt – ein schlechteres Verhältnis der beiden theologischen Fakultäten zueinander als zu früheren Zeiten, bzw. betrachtete die gemeinsame Grundlage der »Wissenschaftlichkeit« als nicht mehr gegeben.

Tatsächlich stimmt, daß die Tübinger katholischen Theologen nach dem ersten Vaticanum – selbst innerhalb der katholischen Theologie – ziemlich isoliert waren; vermutlich hatte sich von ihnen auch die evangelisch-theologische Fakultät distanziert. Weizsäckers Kandidatur und sein Verhalten von 1877 waren aber keineswegs dazu angetan, die katholischen Kollegen aus ihrer isolierten Stellung herauszuholen. Er hätte merken müssen, daß man 1877 denen Prügel gab, die ihrerseits Opfer eines extremen und radikalen Ultramontanismus geworden waren⁴⁶, zumal es kein Geheimnis war, in welcher Lage Bischof Hefele samt seinen ehemaligen Kollegen in der Tübinger Fakultät sich befanden⁴⁷.

41 Am 5. Dezember 1875 hielt er beispielsweise bei einer Versammlung der Deutschen Partei einen Vortrag über »Das kirchliche Trauungsgesetz«. Tübinger Chronik vom 3. 12. 1875. – Die Behauptung von WEIN, Weizsäcker sei 1877 »ohne Querelen zum zweiten Mal für ein Jahr Rektor der Tübinger Universität geworden«, ist schlichtweg falsch. – Martin WEIN, Die Weizsäcker. Geschichte einer deutschen Familie. Stuttgart 1988, 69.

42 A. HEGELER, Zur Erinnerung an Carl Weizsäcker (Hefte zur »Christlichen Welt« Nr. 45), Tübingen, Freiburg, Leipzig 1900, 13. Vgl. ferner WEIN, Die Weizsäcker (wie Anm. 41), 65 ff.

43 Vgl. etwa die ironisierenden Bemerkungen im »Pastoralblatt für die Diözese Augsburg« 16, 1873, 7–8, 15, 21–23. – WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 354.

44 Carl WEIZÄCKER, David Friedrich Strauß und der württembergische Kirchendienst, in: Jahrbücher für Deutsche Theologie 20, 1875, 641–660.

45 Vgl. Rudolf REINHARDT, David Friedrich Strauß und die Auferstehung der Toten. Zu seiner Preisschrift aus dem Jahre 1828, in: ThQ 168, 1988, 150–153.

46 Ein ähnliches Schicksal widerfuhr rund 10 Jahre später Weizsäcker selbst. Der evangelische Pfarrer Adolf Zahn – ein exponierter Kulturkämpfer – riet dem württembergischen König., »diesen ungläubigen Jugendlehrer aufzuknüpfen«. – Vgl. WEIN, Die Weizsäcker (wie Anm. 41), 62.

47 WOLF, Ketzler (wie Anm. 2), 350 ff. – Wie der Kanzler der Universität, Gustav Rümelin, über die Lage der katholischen Kirche dachte, war bekannt; dieser hatte bereits früher geäußert: »Soll die evangelische

3. Einschränkung der Befugnisse der Repetenten

In der Senatssitzung vom 15. Februar 1877 wurde noch in einer weiteren Angelegenheit »Front« gegen die Katholiken gemacht.

Die philosophischen Vorlesungen in der katholisch-theologischen Fakultät wurden seit 1874 nicht mehr durch einen Professor vorgetragen; Jakob Zukrigl (1807–1876)⁴⁸ hatte keinen Nachfolger erhalten. Weil man jedoch mit dem, was in der philosophischen Fakultät geboten wurde, nicht zufrieden war, bestand im Wilhelmsstift seither das Bedürfnis nach eigenen Veranstaltungen. Die Repetenten hatten philosophische Vorlesungen zu halten⁴⁹.

Die philosophische Fakultät brachte nun einen Antrag ein, wonach die Repetenten des Wilhelmsstifts künftig nicht mehr das Recht haben sollten, eigene Vorlesungen anzukündigen, ohne zuvor ihre Befähigung nachgewiesen und sich »zu diesem Ende mindestens einem Colloquium« der philosophischen Fakultät unterzogen zu haben⁵⁰.

Nicht nur, daß dieser Antrag einer Erklärung gegen die Befähigung der Repetenten gleichkam, wozu ohnehin nur die besten der examinierten und geweihten Theologen berufen wurden. Dies bedeutete auch einen schweren Eingriff in die Interna des Wilhelmsstifts; die Repetenten sollten quasi der Aufsicht der philosophischen Fakultät unterstellt werden, die Theologen ihre philosophischen Vorlesungen wieder in der philosophischen Fakultät hören. Dies war gegen die noch 1868 als Broschüre gedruckten »Dienstvorschriften für die Repetenten des Wilhelmsstifts«. Diese bestimmten in § 21 ausdrücklich: »Die Repetenten haben das Recht, die Zustimmung der Convicts-Commission vorausgesetzt, philosophische oder theologische Privatcollegien zu halten«⁵¹.

Der Antrag der philosophischen Fakultät wurde mit 30 zu 10 Stimmen⁵² angenommen; die katholisch-theologische Fakultät enthielt sich in der Debatte einer Stellungnahme⁵³.

Dies alles läßt etwas von der Stimmung erahnen, die auch in Tübingen herrschte, dem geistigen Zentrum Württembergs, das gerne als »Oase des Friedens« mitten im tobenden Kulturkampf geschildert wird. Auf diese Stimmung dürfte Kuhn gezielt haben, als er darauf verwies, die Zeiten seien wenig dazu angetan, eine Festlichkeit zu inszenieren, welche einen »spezifisch katholischen Charakter an sich tragen müßte«⁵⁴.

Kirche Deutschlands zu den gebildeten Klassen in die Stellung eintreten, wie die Volksculte des späteren Alterthums, wie die katholische Kirche der Gegenwart, nur ohne deren Herrschaftsmittel? Soll sie in einen amerikanischen Sektenschwarm auseinanderstieben, was schließlich für ein denkendes Volk, das nur an eine Wahrheit zu glauben gewöhnt war, doch nicht viel anderes hieße, als sich in ein Irrenhaus zu verwandeln, und was gegenüber den neuen Anläufen der ultramontanen Partei zur Knechtung und Schändung aller Vernunft, Freiheit und Bildung die äußersten Gefahren in sich schloße? – Gustav RÜMELIN, Wider die Formeln des alten Glaubens, in: DERS., Reden und Aufsätze, Freiburg i. Br./Tübingen 1875, 444f.

48 NEHER³ 1894, 44f. – ThQ 150, 1970, 61.

49 MAY, Mit Katholiken (wie Anm. 35), 508f.

50 Senatsprotokoll vom 15. Februar 1877, § 6. – UAT 47/35.

51 Abgedruckt bei Werner GROSS, Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche (Contubernium 32), Tübingen 1978, 303–309; 309.

52 Das Stimmenverhältnis läßt den Schluß zu, daß auch hier gegen die katholisch-theologische Fakultät und die besagten vier Professoren gestimmt wurde.

53 Die Regierung billigte den Beschluß. Vgl. Ministerialerlaß vom 28. April, verlesen in der Sitzung vom 3. Mai (§ 2). – UAT 47/35.

54 Vgl. Beilage 6. – Sechs Jahre später hatte sich die Lage offenbar grundlegend gewandelt. Die Sekundiz Hefeles konnte – zumal im »katholischen« Rottenburg – mit größtem Aufwand und offenbar nicht ohne ein gewisses kämpferisches Selbstbewußtsein begangen werden. Vgl. die Schilderung Linsenmanns: REINHARDT, Linsenmann (wie Anm. 6), 268ff.

Wir haben es also mit zwei Begründungen zu tun, die es für Kuhn inopportun erscheinen ließen, sein Jubiläum zum Anlaß einer größeren öffentlichen Festlichkeit benutzen zu lassen.

Auf der einen Seite der auch in Württemberg drohende Kulturkampf: Hier sollte nicht noch mehr Öl ins Feuer gegossen werden. – Eine Argumentation, die Hefele, der ständig zu bremsen und zu beschwichtigen hatte, sofort eingeleuchtet haben dürfte, falls er sie nicht sogar selbst Kuhn nahegelegt hat. Von daher wohl auch dessen rasche Zustimmung zur Zurückhaltung Kuhns.

Auf der anderen Seite die faktische Situation in Tübingen: Eine Feier Kuhns unter bischöflicher und staatlicher Beteiligung hätte schönste Eintracht demonstriert, die faktischen Verhältnisse jedoch vertuscht. Die katholische Fakultät war nicht nur bei der Rektoratswahl im Jubiläumsjahr der Universität übergangen worden und sah sich auch sonst (mit staatlicher Duldung) isoliert und benachteiligt, sondern fühlte sich durch Weizsäckers Rede tief gekränkt.

Vielleicht scheint hier schließlich doch auch etwas vom Charakter Kuhns durch: Die Feier wäre zu einer Demonstration der Katholiken geworden, hätte damit jedoch ihren ursprünglichen Sinn verfehlt. Kuhn selbst und sein Jubiläum wären zum bloßen »Anlaß« der Festlichkeit degradiert worden. Dies jedoch konnte und wollte Kuhn nicht akzeptieren.

Beilage 1⁵⁵

*Der Direktor des Wilhelmsstifts, Wilhelm Reiser, an den Präsidenten des Königlich Katholischen Kirchenrats, Regierungspräsident Moriz von Schmidt.
Tübingen, 28. Januar 1877.*

StA Ludwigsburg E 210 Bü 181.

Hochzuverehrender Herr Präsident!

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, in Sachen der bevorstehenden Jubelfeier unseres hochverehrten Herrn Professor Dr. von Kuhn das Nachstehende ergebenst mitzuteilen.

In der ersten Woche des laufenden Jahres hatte ich die Ehre mit dem derzeitigen Dekan, Herrn Prof. Dr. von Himpel, bei Herrn Prof. Dr. von Kuhn zu erscheinen, um im Namen der Fakultät und des Instituts demselben über unser Vorhaben, den vierzigsten Jahrestag des Beginns seiner lehramtlichen Tätigkeit an der hiesigen Hochschule durch eine solenne Feier begehen zu wollen, zu verständigen.

Herr Prof. v. Kuhn war in hohem Grade erfreut und gerührt durch diesen Beweis dankschuldiger Aufmerksamkeit von Seiten seiner Schüler, und diese Gefühle steigerten sich sichtlich, als ich eine Andeutung einfließen ließ, daß auch Euer Hochwohlgeboren bei einer Unterredung mit mir den Gegenstand berührt hätten. Wir deuteten im weiteren Verlaufe der Unterredung in allgemeinen Umrissen den Rahmen an, in dem sich nach unserer Meinung die Feier etwa bewegen würde, wobei wir ausdrücklich erklärten, daß wir die Hoffnung hegen, es werden sich in irgendeiner Form auch der Königlich Katholische Kirchenrat und das Hochwürdige bischöfliche Ordinariat wohl an der Feier beteiligen.

Prof. v. Kuhn bat sich Bedenkzeit aus und verlangte vor allem, daß sein Freund, der hochwürdigste Herr Bischof, über die ganze Angelegenheit verständigt, beziehungsweise

55 Die Beilagen werden entsprechend den »Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte« ediert, die von Johannes SCHULZE vorgelegt wurden, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98, 1962, 1–11.

dessen Rat eingeholt werden sollte. Mir wurde der Auftrag, diese Weisung zur Ausführung zu bringen⁵⁶.

Ehevor dies von meiner Seite geschehen war, benutzte Herr Prof. von Kuhn die Gelegenheit eines Besuches bei mir, um die bestimmte Erklärung abzugeben, daß er im Hinblick auf sein Alter und seine geschwächte Gesundheit sich verpflichtet erachte, auf die ihm zugeordneten Aufmerksamkeiten zu verzichten.

Wir wollten es nicht wagen, weiteres in der Sache zu tun, ehe wir den Herrn Bischof gehört. Nachdem nun dieser in den letzten Tagen sich geäußert, und die Anschauungen des Herrn Prof. Dr. v. Kuhn durchaus gebilligt hat, müssen wir, so leid es uns ist, den Gedanken einer irgendwie ausgedehnten öffentlichen Feier vollständig fallen lassen. Was allenfalls doch geschehen wird – denn ganz unvermerkt wollen und können wir den Tag doch nicht vorübergehen lassen – wird sich auf die engsten Kreise beschränken.

Ich werde nicht anstehen, sobald es mir möglich ist, Euer Hochwohlgeboren hierüber weiteres zu berichten.

In tiefster Verehrung verharret
Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener
Direktor Reiser

Beilage 2

*Der Präsident des Königlich Katholischen Kirchenrats an den Minister für das Kirchen- und Schulwesen, Theodor Geßler*⁵⁷.

Stuttgart, 30. Januar 1877.

Entwurf.

StA Ludwigsburg E 210 Bü 181.

Euer Excellenz!

Zu meiner Überraschung erhielt ich gestern Abend doch noch eine Nachricht von Herrn Wilhelmsstiftsdirektor Reiser in Betreff der Begehung des 40jährigen Dienstjubiläums des Herrn Prof. v. Kuhn. Hierwegen ist von einer offiziellen Feier gänzlich Abstand genommen worden.

Wie jetzt noch eine Begehung in engstem Kreise passend stattfinden soll, nachdem der geeignete Zeitpunkt längst vorüber ist⁵⁸, verstehe ich nicht ganz.

Unter allen Umständen halte ich mich verpflichtet, das bezeugte Schreiben E. E. zur geneigten Einsichtnahme mitvorzulegen.

In tiefstem Respekt

56 Daß Reiser in seiner Eigenschaft als Direktor des Wilhelmsstifts den Auftrag zur Besprechung mit dem Bischof erhielt, verwundert nicht. Dazuhin galt Reiser als Liebling Hefeles. Als Repetent war ihm 1861 die Kirchengeschichte als Repetitionsfach zugeteilt worden; damit war er Hefebe beigeordnet. Dieser holte Reiser später auch als Weihbischof und Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge nach Rottenburg. – REINHARDT, Linsenmann (wie Anm. 6), 159, Anm. 7. – Zum Verhältnis Reisers zu Hefebe: Art. Reiser, in: GATZ, Bischöfe 1983, 606 ff. (Rudolf REINHARDT).

57 Von 1870 bis 1885 Kultusminister. – HAGEN, Geschichte II, 100. – ADB 49, 335 f.

58 Kuhn war am 5. Oktober 1836 zum Nachfolger Herbsts in Tübingen ernannt worden. Allerdings hatte er erst im März 1837 das hessische Entlassungsdekret erhalten. – WOLF, Ketzer (wie Anm. 2), 28 f.

Beilage 3

Der Minister für das Kirchen- und Schulwesen, Theodor Geßler, an den Präsidenten des Königlich Katholischen Kirchenrats, Regierungspräsident Moriz von Schmidt. Stuttgart, 31. Januar 1877.

StA Ludwigsburg E 210 Bü 181.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich, unter Bezeugung meines verbindlichsten Dankes, das Schreiben von Herrn Wilhelmsstiftsdirektor Reiser zurückzugeben. Die in engsten Kreisen beabsichtigte Feier des 40jährigen Dienstjubiläums des Prof. Dr. v. Kuhn wird jedenfalls von der Regierung nicht weiter zu beachten sein; vielmehr wird diese ein etwaiges Vorgehen offen auf die Feier des Universitätsjubiläums verschieben⁵⁹.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Geßler

Beilage 4

Protokoll des Akademischen Senats von der Sitzung vom 15. Februar 1877 (§8).

Auszug.

UAT 47/35.

[...] Es wird der Antrag gestellt, nunmehr zur Wahl des Rektors zu schreiten. Herr Rektor ladet hierzu ein.

Sofort erbittet sich Herr Prof. v. Mandry das Wort. Er erklärt, daß in den letzten Tagen eine Vorbesprechung über die Rektorswahl stattgefunden habe, zu welcher sämtliche Senatsmitglieder mit einigen Ausnahmen, nämlich außer ihm selbst den Mitgliedern der katholisch-theologischen Fakultät und der Professoren v. Teuffel, Säxinger, Nagel eingeladen worden seien. Herr Redner mißbilligt diese Ausschließung und erklärt schließlich: daß sie, die Ausgeschlossenen, bei der heutigen Wahl sich enthalten werden. Er verlangt, daß diese seine Erklärung in das Protokoll aufgenommen werde.

In ähnlichem Sinne sprachen sich die Herren Prof. von Kuhn und Säxinger aus. Beide fühlen sich aufs höchste gekränkt und glauben, daß man es als gerecht finden müsse, wenn sie sich des Wahlakts enthalten.

Von seiten der Herren Prof. Franklin⁶⁰, Bülow⁶¹, B. Mayer⁶² u. a. wird das Vorgehen zu entschuldigen versucht und versichert, daß die Versammlung lediglich den Charakter einer Privatbesprechung gehabt habe, zu welcher ein Bekannter den anderen eingeladen habe. [...]

59 Kuhn wurde anlässlich des Universitätsjubiläums als Senior des Akademischen Senats mit dem »Comthekreuz des Ordens der Württembergischen Crone« geehrt. Diesselbe Ehrung wurde Professor Weizsäcker als Rektor zuteil. Kanzler Rümelin erhielt das Großkreuz des Friedrichordens. Unter den Professoren, die ebenfalls ausgezeichnet wurden, war auch Professor Kober; er erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse. – Staats-Anzeiger für Württemberg Nr. 182, 9. August 1877, 1255.

60 Otto Franklin (1830–1905), Professor für Deutsches Recht. – CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 92.

61 Oskar Bülow (1837–1907), Professor für Römisches Recht und Zivilprozeßrecht. – Ebd., 79.

62 Hugo Friedrich Bleichert Meyer (1837–1902), Professor für Criminalrecht. – Ebd., 134.

Beilage 5

*Minister für das Kirchen- und Schulwesen, Theodor Geßler an den Kanzler der Universität Tübingen, Staatsrat Gustav von Rümelin.
Stuttgart 22. Februar 1877.*

UAT 119/22.

Euer Hochwohlgeboren

sehr geschätztes Schreiben vom 21. dieses Monats, betreffend die Rektorswahl, habe ich mit Interesse eingesehen, zugleich aber mit Bedauern daraus entnommen, daß diese Frage zu einer Spaltung im akademischen Senat Anlaß gegeben hat.

Ich hoffe und wünsche, daß, zumal mit Rücksicht auf die bevorstehende Jubiläumsfeier, diese Spaltung möglichst bald und vollständig wieder ausgeglichen werde und ersuche Euer Hochwohlgeboren, hierzu in Ihrem Teile in jeder tunlichen Weise gefälligst mitwirken zu wollen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Der Staatminister
des Kirchen- und Schulwesens
Geßler

Beilage 6

*Der Direktor des Wilhelmsstifts, Wilhelm Reiser, an den Präsidenten des Königlich Katholischen Kirchenrats, Moriz von Schmidt.
Tübingen 17. April 1877.*

StA Ludwigsburg E 210 Bü 269.

Hinzufügung:

beantw. 18. April

s. Staatsanzeiger v. 21. [Schmidt]⁶³

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich, in Sachen des 40jährigen Amtsjubiläums unseres hochverehrten Herrn Professor Dr. v. Kuhn die nachstehenden weiteren Mittheilungen zu machen.

Wie Euer Hochwohlgeboren erinnerlich, haben Herr Prof. Dr. von Kuhn im Januar die Zustimmung zu einer kleinern, auf engern Kreise sich beschränkenden Feier gegeben. Dieselbe war auf den Beginn des Sommersemesters, als dem Zeitpunkt des Beginns der Kuhnschen Lehrtätigkeit an hiesiger Hochschule vereinbart. Heimgekehrt von einem kurzen Ferientaufenthalt war es unsere erste Aufgabe, hierzu die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Da erklärt heute Herr Prof. v. Kuhn auf das Bestimmteste, er wünsche, daß von jeder irgendwie nach außen tretenden Feierlichkeit Umgang [sic!] genommen werde; die Zeiten wären zu derartigen wenig angethan, insbesondere möchte eine Festlichkeit, die unvermeidbar einen spezifisch katholischen Charakter an sich tragen müßte, leicht – zumal in gegenwärtigem Augenblicke – Mißdeutungen erfahren.

Euer Hochwohlgeboren haben wohl gehört von den Mißhelligkeiten, die aus Veranlassung der letzten Rektorswahl entstanden sind. Es haben diese Vorkommnisse u. eine mit denselben in enger Wechselbeziehung stehende Rede des neuernannten Rektors Dr. Weizsäcker beim Amtsantritt⁶⁴ in hohem Grade verstimmend auf Herr Prof. Dr. Kuhn eingewirkt.

63 Vgl. Anm. 1.

64 Das Protokoll der Sitzung vom 17. März – Kuhn war übrigens seit jener Wahlsitzung erstmals wieder anwesend – vermerkte lapidar (§13): »[...] sofort nahm Herr Rector v. Weizsäcker von dem Präsidenten-

Ich begreife das Verhalten unseres verehrten Lehrers gegen das von uns Angestrebte – bedauere es aber auf das Schmerzlichste!

Ich erachte es für Pflicht, Euer Hochwohlgeboren die vorstehende Mittheilung zu machen und darf vielleicht diese Veranlassung benutzen, mein Institut und meine Person dem ferneren Wohlwollen Euer Hochwohlgeboren gehorsamst zu empfehlen⁶⁵.

Euer Hochwohlgeboren
gehorsamst ergebener
Direktor Reiser

Beilage 7

Direktor des Wilhelmsstifts, Wilhelm Reiser, an den Präsidenten des Königlich Katholischen Kirchenrats, Moriz von Schmidt.

Tübingen 20. April 1877.

StA Ludwigsburg E 210 Bü 269.

(Der Brief berührt noch andere Gegenstände, die hier nicht abgedruckt werden.)

Euer Hochwohlgeboren
beehre ich mich das Nachstehende ergebenst vorzutragen.

Gestern brachten wir in einfachster Form und ohne alles äußere Gepränge den Intentionen des Gefeierten entsprechend, dem hochverehrten Herrn Prof. Dr. v. Kuhn unsere Glückwünsche entgegen. Zu unserer großen Freude hatte auch die Universität von der Feier Notiz genommen. Als Vertreter des akademischen Senats erschienen die Herrn Prof. Dr. v. Weizsäcker, der Zeit Rektor; Herr Staatsrath von Rümelin⁶⁶ und der zweitälteste Senator Prof. Dr. v. Quenstedt⁶⁷. Herr Prof. v. Kuhn war überrascht; die warmen Worte des Herrn Rektors haben nicht verfehlt, in hohem Grade versöhnend zu wirken [...].

Beilage 8

Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens, Geßler, an Kabinettschef Staatsrat von Gärtner.
Stuttgart 21. April 1877.

HStA Stuttgart E 11 Bü 64.

Euer Hochwohlgeboren
beehre ich mich, ergebenst mitzuteilen, daß Professor Dr. von Kuhn an der katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen am 19. dieses Monats sein 40jähriges Jubiläum als Professor in Tübingen gefeiert hat.

Derselbe ist durch höchste Entschließung vom 4. Januar 1837 als Professor in Tübingen angestellt worden und ist nunmehr der Senior des akademischen Senats.

stuhl Besiz, richtete einige Worte an das hohe Collegium und erklärte hierauf die Sitzung für geschlossen«. – UAT 47/35. – Die Rede von Weizsäckers konnte in dessen Nachlaß (UBT, Handschriftenabteilung) nicht aufgefunden werden. Vermutlich war sie gar nicht schriftlich fixiert worden.

65 Reiser war wegen einer (angeblich) im Wahlbezirk Spaichingen gehaltenen Wahlkampfrede beim Innenministerium denunziert worden, die Sache jedoch noch nicht ausgestanden. Tags darauf, am 21. April, erhielt Reiser durch Schmidt die Nachricht, daß sein Rechtfertigungsschreiben angenommen worden sei. StA Ludwigsburg E 210 Bü 269.

66 Gustav Rümelin (1815–1888), Kanzler der Universität. – ADB 53, 597–635 (Gustav SCHMOLLER). – CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 155.

67 Friedrich August Quenstedt (1809–1889). – ADB 53, 179f. (A. ROTHPLETZ) – CONRAD, Lehrstühle (wie Anm. 30), 150.

Ich hatte schon auf den 4. Januar dieses Jahres die Frage von einer Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums ins Auge gefaßt, jedoch nichts von einer solchen vernommen.

Inzwischen hat solche am 19. dieses Monats – wie es scheint, dem Tage seines früheren Dienstantritts in Tübingen – stattgefunden, übrigens unter Beschränkung auf den akademischen Kreis, indem eine Deputation des akademischen Senats, bestehend aus Rektor, Professor von Quenstedt, sowie die katholisch-theologische Fakultät und die Angehörigen des Wilhelmsstifts ihn am genannten Tage beglückwünschten.

Ich habe hiervon erst nachträglich durch ein Schreiben des Kanzlers Kenntnis erhalten, übrigens von mir aus dem Professor Kuhn schon bei Gelegenheit seiner letztmaligen Anwesenheit zum Landtage dahier meinen Glückwunsch ausgedrückt.

Nach Lage der Sache glaube ich, daß die Frage von etwaiger Verleihung einer höheren Dekoration an Professor von Kuhn als Senior des akademischen Senats auf die bevorstehende Feier des Universitätsjubiläums auszusetzen sein dürfte.

Ich darf wohl Euer Hochwohlgeboren ergebenst ersuchen, Vorstehendes gefälligst zur höchsten Kenntnis Seiner Königlichen Majestät bringen zu wollen.
Verehrungsvoll

Der Staatsminister
des Kirchen- und Schulwesens
Geßler

Beilage 9

[Gärtner] an Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens von Geßler.

[Stuttgart] 22. April 1877.

Entwurf.

[Vermerk: »Vertraulich« durchgestrichen]

HStA Stuttgart E 11 Bü 64.

Euer Exzellenz

geneigte Zuschrift vom gestrigen Tage, das 40jährige Dienstjubiläum des Professors Dr. von Kuhn betreffend, habe ich zu empfangen die Ehre gehabt, und deren Inhalt zur Kenntnis des Königs zu bringen nicht gehindert.

Seine Majestät bedauern sehr, erst nachträglich von dieser Feier Kenntnis erhalten und sich daher nicht in der Lage befunden zu haben, dem Jubilar die allerhöchste Teilnahme zu erkennen zu geben, sind indessen unter den obwaltenden Umständen ganz mit der Ansicht Euer Exzellenz hinsichtlich des Zeitpunkts der Verleihung einer höhern Dekoration an denselben einverstanden und⁶⁸ zu Gewährung einer solchen aus Anlaß des im August dieses Jahres stattfindenden Universitätsjubiläums gerne geneigt, und sehen seinerzeit weiteren Berichten hierüber entgegen.

Verehrungsvoll

68 Ursprüngliche Fassung: »... haben auch bereits höchst Ihre Geneigtheit entsprechend geruht, dem Professor von Kuhn auf das Universitätsjubiläum eine solche zu erteilen. Höchstdieselben sehen daher seinerzeit diesfalls dem weiteren Bericht entgegen«.